

Kukuk, leicht durch seine Grösse, lange Haube und die gelbe Färbung der Kehle kenntlich, hat mehr als ein Mal als Irrgast England besucht. Viele andere Kukuke, die meistens Gattungen angehören, welche mehr oder weniger scharf als *Cacomantis*, *Chrysococcyx*, *Eudynamis*, *Oxylophus*, *Phoenicophaes*, *Polyphasia*, *Surniculus* und *Zanclostoma* geschieden werden und Theilen der äthiopischen, indischen und australischen Region angehören, zeigen ein ähnliches Sehmarotzerthum wie die vielbesprochenen; aber es giebt auch gewisse abweichende Formen von Kukuke der alten Welt, welche sich zweifellos der elterlichen Pflichten nicht entziehen. Unter diesen sind es besonders Vögel, welche den Gattungen *Centropus* und *Coua* angehören oder nahe stehen. Die ersteren haben eine weite Verbreitung, von Aegypten bis nach Neu-Südwesten, leben viel auf der Erde und werden allgemein Sporenkukuke genannt. Die anderen haben keinen englischen Namen und sind auf Madagaskar beschränkt. Sie bauen ein Nest, freilich nicht ein grossartiges Bauwerk, aber doch immerhin eins, das seinen Zweck erfüllt.

Was die Kukuke Amerikas anbetrifft, so ist es sicher, obgleich dies angefochten worden ist, dass sie von der Verleumdung, die an vielen ihrer Verwandten in der alten Welt haftet, freizusprechen sind. Zwei Arten sind in einzelnen Theilen der Vereinigten Staaten und auf einigen der westindischen Inseln nicht unbekannt (*Coccyzus americanus* und *C. erythrophthalmus*); beide haben schon gelegentlich Europa besucht. Beide bauen Nester — ausserordentlich kleine Bauten, wenn man sie mit denjenigen anderer Vögel derselben Grösse vergleicht — und bebrüten eifrig ihre zarten meergrünen Eier. In den südwestlichen Staaten der Union und von da an bis nach Centralamerika kommt eine andere eigenthümliche Form von Kukuk (*Geococcyx*) vor — der Chapparal-Hahn der nördlichen und der Paisano der südlichen Colonisten. Der erste dieser Namen ist dem niedrigen Buschholz (chapparal) entnommen, welches er hauptsächlich bewohnt, und der zweite stammt von seiner fasanähnlichen (faisan corumpirt in paisano, welches eigentlich einen Landmann bedeutet) Erscheinung, wenn er über den Boden läuft. Zwei der Arten wurden denn auch früher als Fasane beschrieben. Beide haben kurze Flügel und scheinen nie zu fliegen, laufen aber mit grosser Hurligkeit. Kehren wir zu den Baumformen zurück, so sind noch die Genera *Neomorphus*, *Diplopterus*, *Saurothera* und *Piaya* (die beiden letzten gewöhnlich Regenvögel genannt, weil man glaubt, dass ihr Ruf Regen verkündet) zu nennen; sie alle gehören der neotropischen Region an. Die sonderbarste Form der amerikanischen Kukuke ist vielleicht der Ani (*Crotophaga*), von welcher drei Arten dieselbe Region bewohnen. Die am besten bekannte Art (*C. ani*) kommt auf den Antillen und auf dem gegenüber liegenden Continent vor. In vielen der englischen Colonien ist sie als „schwarze Hexe“ bekannt und wird der verschiedensten Unthaten beschuldigt — in Wirklichkeit ist sie ein harmloser, wenn nicht nützlicher Vogel. In Bezug auf die Fortpflanzung weicht diese eigenthümliche Kukuksform in einer Beziehung von der gewöhnlichen Sitte der Vögel ab, wie es andere Familienmitglieder in der alten Welt nach anderer

Richtung hin thun: mehrere Weibchen vereinigen sich nämlich, um ihre Eier in ein Nest zu legen. Genauere Einzelheiten über das Leben dieses Kukuks fehlen noch, aber es ist ganz sicher, dass das Brutgeschäft gemeinschaftlich besorgt wird; denn wenn sich ein Fremder dem kunstlosen Nest nähert, so wird er vielleicht ein halbes Dutzend der schwarzen Eigenthümer desselben aufschrecken, welche, laut klagend, entweder in den blätterreichen Zweigen der Bäume oder in dem nächsten besten Schlupfwinkel, mit Aufbietung aller ihrer schwachen Flugkräfte, Schutz suchen werden.

Kühnheit eines Bussards.

Von Ad. Walter.

Vor vielen Jahren hatte ich Gelegenheit, ein Bussardpaar, das sich durch Färbung des Gefieders vor anderen Bussarden auszeichnete, lange Zeit, fünf oder sechs Sommer hindurch, zu beobachten.

Das Männchen war oder erschien mir wenigstens am ganzen Körper schwarz, im Glanz der Sonne braunschwarz ohne Abzeichen, nicht einmal der Schwanz war gebändert. Das Weibchen zeigte überall hellere Farben als die gewöhnlich gefärbten Bussarde; Brust und Oberleib waren hellgelb ohne Fleckenspur, der Unterleib weiss. Diese beiden in Farbe so verschiedenen Vögel fanden sich jedes Jahr an derselben Stelle ein und horsteten regelmässig in einem von Birkenwald umschlossenen Kiefern-Viereck, in der Nähe des Städtchens Joachimsthal.

Mit Wohlgefallen sah ich jedes Jahr das treu zusammenhaltende Paar wiederkehren, und ich verweilte dann gern längere Zeit in der Nähe des Horstes, denn nicht nur die Farbe des Gefieders, sondern auch das Betragen der Vögel bot mir mancherlei Anziehendes und Ungewöhnliches. Wenn andere Bussardweibchen den mit Eiern belegten Horst in der Regel schon verlassen, wenn man auf 100 bis 50 Schritt demselben genahet ist, so war das bei diesem hellgefärbten Weibchen nicht der Fall; es sass so fest, dass es nur durch Klopfen an den Baum zum Abfliegen zu bewegen war. Es kehrte auch sogleich nach dem Abfliegen wieder zurück, setzte sich entweder in einiger Entfernung auf einen Kiefernast und drückte durch ängstliches Schreien seine Besorgniss um die zukünftige Brut aus, oder es flog zwischen den Bäumen, nie über den Kronen, im Kreise um den Horst herum.

Das Männchen erschien, wenn es nicht schon bei meiner Ankunft anwesend war, nach dem ersten Geschrei des Weibchens in der Luft und verblieb dort, so lange ich in der Nähe des Horstes verweilte, indem es fortwährend hoch in der Luft über mir Kreise beschrieb.

Bei anderen Horsten habe ich in der Brutzeit gewöhnlich nur das Weibchen bemerkt, das sich entweder meinen Augen bald ganz entzog oder in grosser Entfernung dann und wann zum Vorschein kam, um bald wieder zu verschwinden.

Einmal liess ich von diesem Horste einen jungen Bussard herabholen, um ihn mir aufzuziehen. Ein vierzehnjähriger, im Klettern sehr geübter Knabe hatte es unternommen wollen, die schlanke, astlose, von der Mitte an ganz glatte Kiefer zu ersteigen, auf der der Horst stand.

Als wir bei dem Horst anlangten, waren, wie gewöhnlich, beide Bussarde zur Stelle, das Weibchen aber sehr erregt und dreist, und beim Hinaufklettern des Knaben oft in so grosser Nähe, dass ich durch Schwenken mit dem Taschentuch ein zu kühnes Andrängen, das den Knaben in seiner gefährvollen Arbeit stören konnte, abwehren musste.

Schon hatte der Knabe drei Vierteltheile des zu erkletternden Baumes zurückgelegt, da schoss plötzlich das Bussardweibchen so hart an dem Kopf des Knaben vorbei, dass die von dem scharfen Flügelschlage gehobenen langen Haare desselben ihm über das Gesicht und die Augen flogen, und er nun nicht weiter steigen wollte, aus Furcht, beim nächsten Stosse vom Bussard gepackt zu werden. Aber meine ihm zugerufenen Worte: „Du bekommst ein paar Groschen mehr, wenn Du mir einen Bussard herausholst,“ wirkten wie ein Zauberspruch, und der Knabe unternahm das Weitersteigen unter der Bedingung, dass ich fortwährend mit Knütteln und Aesten den Bussard verschuchte.

Gern erfüllte ich diese Bedingung, und bald war denn auch der Horst erreicht, und wenige Minuten später eins der drei im Horste sitzenden Jungen herabgelassen.

Der zwar schon ziemlich starke, aber noch in Dunen gekleidete Vogel wurde zwar später ein stattliches und zutrauliches Thier, doch trug er kein aussergewöhnliches Gefieder wie seine Eltern.

Hätte ich damals gewusst, dass man die hellen und dunkeln Bussarde schon im Dunenkleide erkennen kann, so würde ich mir einen ganz weissen oder einen aschgrauen ausgewählt haben, denn es ist wohl wahrscheinlich, dass sich bei der Farbenverschiedenheit der Eltern auch unter diesen jungen Bussarden eine helle oder dunkle Varietät befunden haben wird. Es kommen diese Varietäten schon bei solchen jungen Vögeln vor, deren Eltern die gewöhnliche Farbe tragen. So fand ich im vorigen Jahre einen Horst mit 3 jungen Bussarden, von denen 2 ein aschgraues Dunengefieder mit weissem Nackenfleck, der dritte ein ganz weisses Dunenkleid hatte. Beide Alten waren jedoch normal gefärbt.

J. H. Blasius giebt sehr richtig an, dass sich aus den aschgrauen Dunenjungens mit weissem Hinterkopffleck die schwarzen und schwarzbraunen, aus den weissen die hellen, besonders unten weissen, Bussarde entwickeln, und dass die normal gefärbten Bussarde in ihrer Jugend ein hellgraues Dunenkleid mit weisslichem Kopf und noch weisserem Nackenfleck getragen haben. Ich kann dem noch hinzufügen, dass auch ausnahmsweise hellgraue mit weisslichem Kopf vorkommen, bei denen ein noch weisserer Nackenfleck als der Kopf nicht vorhanden ist. Einen solchen entnahm vor einigen Jahren Herr Dr. Reichenow einem sehr hoch stehenden Horste, bei dessen Ersteigung ich Gelegenheit hatte, die Geschicklichkeit des genannten Herrn zu bewundern.

Vier Vogelarten der St. Petersburger Ornith.

Von J. Michalowski.

So viel es mir bekannt ist, wurde noch nichts über das Vorkommen von *Muscicapa luctuosa*, *M. parva*,

Phylloperneuste sibilatrix und *Parus borealis* im Gouvernement St. Petersburg publicirt; während diese Arten in genügender Anzahl hier auftreten, um die Aufmerksamkeit des Sammlers auf sich zu lenken.

Was die erste der vier Vogelarten anbetrifft, so kann man sie fast als sehr häufig vorkommend bezeichnen; kaum giebt es einen Kiefernbestand oder einen aus Laub- und Nadelholz gemischten Wald, wo man nicht an dessen Rande oder, wenn er licht ist, auch mitten in demselben dem Trauerfliegenfänger als Brutvogel begegnet. Mit herabgesenkten Flügeln, hin und wieder mit dem Schwanz zuckend, hört man ihn von einem belaubten Zweige sein bescheidenes Lied vortragen, oder besorgt um die kleine Brut, bewegt er sich auf den trockenen Ausläufern einer abgestorbenen Espe, das ängstliche „fit, fit“ ausstossend.

Viel seltener trifft man im Gebiete den kleinen Fliegenfänger an. Im Laufe des Sommers von 1877 ist er mir nur dreimal begegnet. Das schönste Männchen schoss ich am 27. Juni vorigen Jahres im Gdow'schen Kreise des St. Petersburger Gouv. am Rande eines dichten Tannenwaldes. In mittlerer Baumeshöhe, aus den dünnen, nackten Zweigen der Tannen erschollen die flötenartigen Töne des Vogels, welchen ich zum ersten Male in dieser walddreichen Gegend hörte. Ich sah mich nach *Ruticilla phoenicurus* um, erblickte aber statt dessen zu meiner grossen Freude das liebliche Vögelchen, den kleinen Fliegenfänger, welcher in höchst anmuthiger Weise die dürre todte Schicht jener Waldungen belebte.

Ein Männchen derselben Art war einige Tage vorher von meinem Freunde in einer nahe liegenden Gegend geschossen, jedoch mit minder schön gezeichneter Brust und Kehle, als das meinige, späterhin erhielt ich auch ein Weibchen. Das Nest des Vogels sowohl als die Jungen fand ich nicht, kann mithin darüber keine Mittheilung machen, ob *Muscicapa parva* auch brütend bei uns vorkommt.

Den Waldlaubsänger hörte ich mehrmals in der Umgegend und zwar stets im nicht allzudichten Nadelwalde, wo der charakteristische laute Gesang die Gegenwart des hier ziemlich scheuen Vogels mit genauer Bestimmtheit angiebt. Das Nest von *Phylloperneuste sibilatrix* habe ich leider nicht gefunden, es gelang mir nur, zwei Männchen zu schiessen, von welchen das eine jetzt meine Sammlung schmückt.

Parus borealis, als Vertreterin der Sumpfmeise im Norden, kommt bei uns in zahlreichen Individuen als gemeiner Brutvogel vor.

Von der Mitte Junis an, wenn die Jungen schon einen gewissen Grad von Selbständigkeit erlangt haben, durchstreichen zahlreiche Familien derselben, bisweilen in Gesellschaft der Hauben- und Schwanzmeisen unsere Wälder. Dann begegnet man der Alpenmeise fast überall; an sumpfigen wie an trockenen Stellen, im Buschwerk sowohl als im Hochwalde, selbst auf unseren öden Moosflächen treibt sich die Alpenmeise bisweilen auf den kleinen verkümmerten Fichten, die spärlich an solchen Stellen wachsen, umher.

Ich stellte diesen Vögeln eifrig nach, mit der Absicht, unter ihnen *Parus palustris* zu finden, erhielt aber stets nur typische Exemplare der Alpenmeise.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Ad.

Artikel/Article: [Kühnheit eines Bussards 27-28](#)